

Ge 4

Jacob Carl Spener/

D. und Prof. P. Ord.

eröffnet

Denen

auf Hochlöblicher

Friedrichs = Vniuersität

sich aufhaltenden

Herren STUDIOSIS

Seine

den Sommer des Jahres 1712

zu haltende

COLLEGIEN:

und

entwirfft anbey

seine zufällige Gedanken

von dem

Vorzug/

der

von denen Gelehrten

einer oder der andern Jahres-Zeit/

in Ansehung der Bequemlichkeit zum Studiren

beygeleget wird.

Z A L E/

Gedruckt bey Christian Henckeln/ Univ. Buchdr.



A bey angehender Frühlings-
Zeit sich die Arbeit derer Leh-
renden auf unserer Vniuersi-
tät verneuret/ und von Selbi-
gen billig denenienigen/ welche
als Lernenden ihre Stunden
wohl einzutheilen bemühet sind/
dissals frühe Nachricht ertheilet wird: will gleich-
fals meines Orts in diesem Vorbericht erstlich von
meinen künftigen Collegien, und denn vors an-
dere ein wenig zur Zugabe von dem Vorzug ei-
ner oder der andern Jahres Zeit in Ansehung des
rer Gelehrten handeln.

Was zusörderst meine *Lectioem publicā* be-
trifft/ die diesen Winter über die Reichs-Historie
gehalten/ so hätte zwar gewünschet/ dieselbe dieses
halbe Jahr zu Ende zu bringen: weil aber lieber
langsam gehen/ als in denen wichtigsten Puncten
überhineylen wollen/ als wird auf künftige Mo-
nathe noch der siebende *Periodus* von mir ausge-
setzet bleiben müssen. Es beginnet derselbe von
Alberto II. *Austriaco*, und erstreckt sich bis auff
unsere Zeiten. Weil derselbe zimlich weitläuf-
tig ist/ als will ihn in drey *Capitel*/ und diese in be-
sondere *Sectiones* abtheilen. Das erste *Capitel*
soll

soll die Kaiser Albertum II. Fridericum III. und Maximilianum I. begreifen. In den andern werde die Regierung derer Kaiser Caroli V. Ferdinandi I. Maximiliani II. Rudolphi II. Matthiae und Ferdinandi II. durchgehen: und bey denen Zeiten Ferdinandi III. und des a. 1648. geschlossenen Westphälischen Friedens/ stille stehen. Das dritte Capitel soll die neuesten Geschichte unter der glückseligen Regierung derer glorwürdigsten Kaiser Leopoldi und Iosephi in sich halten. Wie hoffentlich zum guten Nutzen meiner wertheften Herren Zuhörer bishero gethan/ als werde das übrige mit gleicher Sorgfalt und Fleiß vorzutragen mich bemühen. Doch/ weil diesen Sommer mit mehrerer Arbeit mögte überhäufft seyn/ ins künftige nur die drey ersten Tage der Wochen/ und bisherige Stunde von 2. bis 3. dazu mir vorbehalten. Sollte bey guter Zeit dieses Collegium zu Ende kommen/ und noch gnugsahme Zeit übrig seyn/ will meiner Pflicht gemäß alsdenn auf eine kurze Materie sinnen/ über die ich bis gegen Michaelis ferner publice lesen könne.

Die Priuat Collegia angehend/ will das erste über des Hochberühmten Herrn Geheimten Raths von Cocceius fürtreffliche iuris publici prudentiam halten. Wie in diesen nie genug gepriesenen Wercke die rechten Gründe des iuris publici aus der Reichs-Historie hergeleitet/ und viele Schwürigkeiten glücklich sind auffgelöst worden/ als werde nach genauester bisheriger Durchgehung der Reichs-Historie desto besser in Erklär-

rung dieses herrlichen Buches können fortkom-
 men. Damit aber denenienigen / welche guten
 theils sich bereits angefundnen / desto nützlicher mei-
 ne künfftige Arbeit seyn möge / als verspreche
 meines Vortrags künfftlichen Inhalt / iederzeit in
 kurzen Sätzen verfasst / mitzutheilen: ferner zu-
 längliche weitere allegata auff die speciellen Scri-
 ptores einer ieden Materie zu geben / und drittens
 die benöthigte Auctores selbstnen vorzuzeigen: in
 allen aber völlige Satisfaction zu geben / mich zu be-
 mühen. Die Stunde mögte etwa von 10. bis 11.
 hierzu beqvem seyn / doch soll dieselbe nach Belie-
 ben dererienigen / welche dem Collegio beywoh-
 nen werden / geändert werden.

Zum andern / und weil von einigen über die hi-
 storiam vniuersalem zu lesen bin angesprochen
 worden / so will zu diesem Ende des Seel. Herrn
 Cellarii wohlgefastes Compendium aufsetzen.
 Ich werde in diesem Collegio eine völlige Idee
 und Zusammenhengung aller Welt-Geschichte in
 allen Reichen von Anfang der Zeiten bis auf die
 ieszige / nebst einer zulänglichen Anleitung sich hier
 und da in denen fontibus historiarum näheren
 Rathes zu erhohlen / zu geben beflissen seyn. Was
 es aber vor ein Nutzen seye / sich in dieser Historie
 wohl gegründet haben / und also aller Orten zu
 Hause zu seyn / braucht bey denen keines Erweises /
 die Verstand haben. Vor andere aber ist die
 Historie nicht geschrieben / sondern gehöret diese
 Ansprache aus dem Phædro:

Noli molestus esse omnino litteris,

Maio-

Maio rem exhibeant ne tibi molestiam.

Vieleicht könnte zu diesen Collegio die Stunde von 3. bis 4. können beliebet werden/ doch auch hier in soll mich nach denen Herren Zuhörern richten.

Ausser obbemeldten bin entschlossen zwey Stunden die Woche Montags und Donnerstags von 1. bis 2. Uhr über die Zeitungen zu lesen. Findet sich eine ansehnlichere Anzahl/ so will jedesmahl bey Anfang derer Stunden etliche nöthige und nützliche Bemerkungen wegen der Gerechtfame/ Forderungen und Streitigkeiten/ welche denen hohen Mächten und Staaten von Europa, die noch bis jetzt in Krieg begriffen sind / zustehen/ und welche in künfftigen Frieden zu erörtern seyn werden / durchgehen. Bey folglich gegebenen gnugsamen Unterricht dessen/was bey dem zu hoffenden Frieden mögte vorkommen/ wird alsdenn dasienige / was aus denen neuesten Relationen melden/ und nach Gelegenheit erläutern werde/ desto angenehmer zu hören seyn/ und nicht dürffen vermuthet werden/ daß man sich bey Sachen/ die ein ieder in denen Zeitungen selbst lesen und verstehen kan/ werde aufhalten.

Zuletzt habe auch des cursus Philosophici zu gedencken / welchen mit Gott diesen Sommer anzufangen vorhabe. Zum Grunde meines Vortrags in selben will des berühmten Herrn D. Buddei institutiones Philosophicas setzen/ und dieses/ weil theils selbe die allgemeine adprobation auff hiesiger Vniuersität vorlängst erhalten/ theils auch in der That darüber zu lesen am bequemsten

messen/und nach denen neuesten gelehrten Mey-
 nungen verfasst sind. Ich habe zwar diesen
 Winter bereits den ersten Theil/ nemlich die Phi-
 losophiam instrumentalem, erkläret. Will ie-
 doch dieselbe diesen Sommer nochmahlen durch-
 gehen/ eine vollständige Historie der Philosophie
 præmittiren/und in denen übrigen partibus illu-
 strandis mit behöriger Sorgfalt verfahren. Hier-
 zu will in einer besondern Stunde die Moral bey-
 fügen/ in welcher sich besonders hochgemeldter
 Auctor eine rühmliche Bemühung/ etwas nützi-
 ches zu entwerffen/ gegeben hat. Es kan dieses
 Studii Vortreflichkeit von keinen besser erken-
 net werden/ als der/ in was vor einen Stande es
 wolte/ nun selbst anfanget seine Person wohl
 spielen zu wollen. Was ist fürtrefflicher aber
 auch so schwehr als heylsahm/ als sich selbst erken-
 nen? und was kan hiernechst mehrerem Vortheil
 geben/ als dererienigen mit denen man umzugehen
 hat/ genie wohl untersuchen/ und sich dessen ieder-
 zeit klüglich bedienen zu wissen? Alles dieses ler-
 nen wir in der moral, welche dahero mit Recht
 der Grund der Staats-Klugheit heissen mag/ ia
 auch in vielen Stücken selbst der Klugheit der Ge-
 rechten nützliche Dienste vermag zu leisten. Doch
 vielleicht giebt es Gelegenheit in einigen öffentli-
 chen Disputationen, dazu mir nichts als einen
 der den andern Respondenten wünsche/ von de-
 nen herrlichen Vortheilen/ die diese disciplin ge-
 ben kan / zu handeln; besonders aber die Lehre
 von denen Temperamenten derer Menschen /
 und

und deren wundernswürdigsten vielfachen Vermischungen / von welcher ehemahls *historiam* in einer Disputation *leui penicillo* entworffen habe / weitläufftiger zu vielen Nutzen der Moral auszuführen. Indessen ist hier nicht der Ort davon ein vieles zu melden / als daß beyde Collegia entweder von einigen zugleich können mitgehalten / oder nur das eine aniehet / und das andere fünfftigen Winter / da hoffentlich die Moral wieder lesen will / besucht werden. Zu dem Collegio über die instrumental Philosophie mögte vielleicht die Stunde von 7. bis 8. morgens / und zu dem über die moral die Stunde von 11. bis 12. oder von 4. bis 5. können genommen werden. Doch soll auch hier der Wille derer meisten mir andere Stunden belieben machen.

Mehrere Lectiones habe diesesmahl nicht an zuseigen / soll mir aber doch eine Freude seyn / wo auch privatissime ein oder dem andern in andern Wissenschaften sollte dienen können / und will mich also hterzu willigst auffer diesen hier gemeldeten Collegien finden lassen. Werde mir selbstn überhaupt bey Haltung aller Lectionen diese Sorge secklich empfahlen seyn lassen / den Vortrag iederzeit so einzurichten / daß ohne zu überlegen in allen benannten materien in dem halben Jahr zu Ende komme / zum andern mich genau nach dem gout derer diuerfen Herren Zuhörer richte:

Nam coenz fercula nostræ
Malim conuiuiis, quam placuisse cocis.

sagt der Poët, und tadelt hiernächst dieienigen/ die nach ihrer eigenen caprice ihre Unterrichtungen wollen einrichten.

Soll ich nun meinen Versprechen gemäß nach angezeigten Lectionibus, von dem Vorzug einer oder der andern Jahres Zeit in Ansehung dererjenigen/ die denen Wissenschaften obliegen/ etwas hinzuthun/ so muß zu forderst die Frage abfassen/ in deren Beantwortung ich einige Anmerkungen vorbringen will. Fragt sich also: Kan man mit Recht denen Frühling und Sommer Monathen beylegen/ daß in selbigen unser Geist denen Studien nachzugehen mehrere Geschicklichkeit als sonst habe? Es haben dieses die Alten allerdings davor gehalten/ daß bey der in Frühling sich ereignenden Erneuerung der ganzen Natur/ unser Geist neue Kräfte bekomme/ und in seinen Geschäften in solcher frohen Zeit noch eines so munter/ als sonst zu seyn pflege. Und wie überhaupt diese angenehme Tage des Frühlings und Sommers das Gemüth erweckt machen könten/ also ist besonders der Alten Vermuthung bekandt/ daß/ iemehr man sich angewöhne gleich früh die annehmlichsten Wunder der Natur in solcher Zeit zu betrachten/ und noch eher aufzufeyn/ als die Sonne über den Horizont erscheinet: desto besser ermuntere sich der Geist/ und desto vollkommener seye seine Bemühung der Weißheit obzuliegen. Das einzige Sprichwort/ Morgenstund hat Gold im Mund/ Kan dieses gnugsam bezeugen.

Und gewislich haben die Alten hierin nichts ohne

ne

ne Ursach gesaget. Wer will zweiffeln/ daß/ da der Leib durch die mäßige Wärme des Frühlings in bessere Fassung gesetzt/ und in einer so anmuthigen Zeit unsere Lebens-Geister recht sind erwecket worden/ unser Gemüth gleichfals lebhafter/ und zu seiner Arbeit um ein gutes bequemer gemacht werde? Denn daß der Geist in allen pflege an des Körpers angenehmer oder verdrießlichen Empfindung theil zu nehmen/ braucht fast keines Erweißes/ und kan es ein ieder in Winter und regnichten Tagen abnehmen/ wie vieles das Gemüth in seiner Munterkeit gestöhret werde.

Ist es denn also ausgemacht/ daß nach gemeiner Sage in Frühling und Sommer wir zum studiren geschickter seyn? Mit nichten. Was zwar vorhero von uns zugegeben worden/ brauchet keines Wiederruffs/ und dennoch soll sich zeigen/ daß der Vorzug / den eine oder die andere Jahres-Zeit hierunter haben mögte/ sich nicht weiter als auff einige genie lassen erklären/ überhaupt aber tausendfach müsse anders gesetzt werden.

Die als en general die Frühlings und Sommers-Monathe einem Weißheit-Beflissenen anpreisen/ scheynen mir entweder von der Sorte dererjenigen/ die diese Zeiten wegen ihrer Annehmlichkeiten besonders lieben/ und freylich erkennen/ daß das ermunterte Gemüth alsdann am geschicktesten seye zu arbeiten: die aber deswegen eben nicht zu der Zeit fleißiger sind/ sondern so viel an ihne ist/ ausschweiffen/ oder etwa an bloß annehmlichen Sciencen behengen bleiben/ die bey frohen Wet-

ter sich allerdings besser als bey betrübten treiben lassen. Andere preisen sie vielleicht deswegen / weil ihre Melancholie in diesen Jahres-Zeiten am besten gemindert / und vor sie es amiezt am süglichsten mit den Kopff läset arbeiten.

Wollen wir aber eine genauere Antwort auff unsere Frage haben / so kan dieselbe nicht anders / als nach eines jeden seinen eigenen Temperament eingerichtet werden / und also ohnmöglich gleichlautend seyn. Wir wollen nur einiges dikkals bemercken. Frage also einen Sanguineum, und höre wie er sich erkläret. Dieser wird so bald vor die Frühlings und Sommer Monathe den Ausspruch thun. Warum? Sein in Wallung gebracht's Geblüth / und durch die mäßige Wärme subtilisirte Lebens-Geister machen seinen Geist munter / und hoffet er alsdenn im studiren wohl zu reussiren. Er wird auch in denen lustigen Wissenschaften / der Poësie, leichterer historie und dem belles lettres viel auffgeräumter als sonst sich befinden. Will man aber es recht betrachten / so ist er in der That in diesen angenehmen Monathen am allerngeschicktesten zu denen rechten studien. Er findet zuviel Gelegenheit auszuschweifsen. Er will überall sich diuertiren. Den Tag machet er sich mit Spazieren gehen müde / dem Morgen ist er auffzustehen zu commod. Über eine rechte Arbeit kan er nicht bleiben / weil sein gar zu flüchtiger Sinn ihm lauter Unruhe machet. Und also kan ein Sanguineus im Frühlings und Sommer nach seinen Naturell sich wenig Hoffnung

nung machen in Wissenschaften vieles zu profitiren.

Höre einen Cholericum. Dieser als der Ehrbegierde einzig ergeben weiß wohl/ daß Frühling und Sommer zu viel Gelegenheit giebet des Geistes Arbeit zu unterbrechen. Von selbigen läffet er sich zwar nicht hinreißen/ sondern verachtet allen nichtswürdigen Zeitvertreib. Er wird aber aus einigen andern Gründen lieber einen Vorzug dem Herbst und Winter gönnen. Sein großes inneres Feuer/ weil es von der äusseren Hitze gedrückt wird/ machet ihn im Sommer wieder Willen matt und träge: der zuviel ausbrechende Schweiß benimmt ihm viele nöthige Kräfte. Will er gleich des Morgens einhohlen/ was des Tages versäumet ist/ hat ihn doch die Tages-Hitze so matt gemacht/ daß er des Morgens sich nicht wohl munter halten kan. Ueberhaupt findet er also besser sein Conto, wenn er im Herbst und Winter seinen Geist zu Erlernung nützlicher Wissenschaften anstrenget/ als wenn im Sommer er arbeiten will/ und doch sich dazu nicht so/ wie er wünschet/ geschickt findet.

Ein Melancholicus wird sich wieder anders hören lassen. Ihm kan in der That keine Zeit dienlicher seyn/ als der Frühling und Sommer/ seinen Geist etwas zu schaffen zu geben. Seine große Kälte und Drockene wird durch die äussere Hitze in etwas alteriret: und sein sonst stets trauriger Geist findet von aussen vieles/ das ihm eine sonst ungewohnte Vergnügung zu geben vermag

vermag. Er selbst aber wird vielleicht den Winter und Herbst nennen/ daß er denn am bequemsten seye zu arbeiten. Warum? Er hält die Traurigkeit vor nothwendig; fänget an in selbiger sich zu beruhigen/ und weil er diese unterhalten will/ hasset er alles/ das ihme fröliche Gedanken machen könte. Ihme ist das schöne Wetter ein Verdruß/ angenehme Compagnie ein Gräuel/ und glaubet er/ sein Geist sey am freyesten/ wenn er um und um mit objectis umgeben/ die ihn betrübter und tieffsinniger machen. So wieder sinnlich ist das menschliche Gemüth/ daß dieser die angenehme Jahreszeiten verwirfft/ die ihme und seines Geistes Bemühung am meisten können zu statten kommen: da hingegen ein Sanguineus dem Winter nicht geneigt ist/ der doch seine flüchtige Lebens-Geister bestens figiren/ und ihn selbst zum studiren noch am leichtesten anhalten köndte.

Ich will noch etwas förder einige Arten der Wunderwürdigsten Vermischungen derer Temperamenten durchgehen/ und ferner zeigen/ wie in einen ieden man eine neue Antwort werde zu hören bekommen. Ist ein Sanguineo-Cholericus, dieser mag/ wenn er sich kennet/ sich ia nicht auff den Frühling und Herbst ver-spahren/ und hoffen in selbigen gar zu fleißig zu seyn. Ein Cholerico-Sanguineus aber wird auch nach seinen Temperament in diesen Monathen etwas träger und verdrossener sich finden/ doch diesen Vortheil haben/ daß ih. die Lustbarkeiten

ten / welche den Sanguineo Cholericum gar zu sehr reizen / nicht zuviel vom ernstlichen Gemüthsarbeit abhalten werden. Ein Sanguineo Melancholicus, den andere mit den besondern Namen eines Phlegmatici benennen / wird in denen feuchten Monathen ganz träge und faul seyn / ia kaum wegen gar zu unglücklichen Naturells sich in heißen Sommer können erwecken die Studia willich vorzunehmen. Ein Choleric-Melancholicus wird sich im Frühling und Herbst am muntersten in seiner Gemüths-Arbeit sehen lassen: Der Sommer ist ihm nicht beqvem / doch der Winter nicht eben zu wieder.

Ein wenig mag ich noch hinzuthun / wie auch in einen ieden Alter die Antwort etwas anders fallen müsse. Höre einen Jüngling. Dieser wird gleich einem Sanguineo, wo nicht ein ander temperament in einen ungemeinen starcken Grad bey ihm befindlich / dem Frühling und Sommer den Vorzug zu theilen / und wunder glauben / wie er in selbigen sich in seinen studiren wolle auffnehmen. Mache aber nur gleiche Anmerckung / wie ich oben gewiesen. Es irret sich ein solcher. Nach seinen genie ist er nicht anieszonderlich auffgelegt zur Arbeit. Zumal wenn er von Jugend auf gewohnt in Frühling mehrere Ergözung / derer er im Winter entbehren müssen / zu genieffen / so wird meistentheils das Gemüth geneigter bleiben / zu dieser Zeit mehr als sonst auszuschweiffen. Ein Mann der es erkennet / daß seine Schuldigkeit sey dem gemei-

gemeinen Wesen durch seine Arbeit sich nützlich zu machen / wird sich zwar an wenig Hindernungen kehren / doch den Frühling und Sommer sich nicht stets so geschickt zur Arbeit als in Herbst und Winter finden lassen. Das höhere Alter braucht viele Wärme / und dahero kan diesem der Sommer nicht zuheiß / noch in seiner Gemüths Bemühung verhinderlich seyn. Diesen wird in der That der Frühling und Sommer der dienlichsze zum studieren bleiben. Doch schenket es / ob wären die Alten selten so vergnügt den Frühling als den Herbst. Warum? Im Frühling sehen sie / wie die ganze Natur sich verneuret hat: bloß ihrer Natur Verneuerung finden sie nicht / und dieses ist es / das sie beklagen. Im Herbst hingegen theil sehen sie alles in seiner Vollkommenheit / und können mit denen reiffen Früchten sich am besten trösten.

Ferner mag eines ieden Landes Einwohnern nicht eine Entscheidung unserer Frage belieben. Wer da einem Morgenländer / denen gegen Mittag / oder Spaniern den Frühling und Sommer zum studiren anpreisen wolte / müsse nie von der unerträglichen Hitze gehört haben / welche in diesen Ländern zum Tag die Nacht / und zur angenehmsten Zeit den sonst beürubten Winter machet. Denen Nord-Ländern aber kan der Sommer die beste Ergözung / und Vergnügung des Gemüthes in denen Wissenschaften erlauben / weil im Winter die übergrosse Kälte nicht viele subtile Gemüths-Arbeiten will zulassen.

Also

Also hätten wir nunmehr nach dem Unterscheid derer Temperamenten eine mannigfaltige Entscheidung dieser auffgeworffenen Frage entworffen: wobey ich mich dennoch gerne dessen bescheyde/ daß wenn hundert mehrere Antworten würde gesetzt haben/ einer vielleicht kommen/ und eine Widersinnigere vorbringen können. Denn wenn es gewiß ist/ daß keiner sich finden soll/ der so genau alle Temperamente ausstudiret hätte/ daß nicht etwa eine neue Art ihme sich zeigen möchte/ so ist noch weniger zu zweiffeln/ daß nach einer besondern Vermischung viele wieder Sinnige Neigungen sich oft weisen müssen.

Wir haben dieses hinzu zuthun/ daß wenn nun gleich sich vor diese oder jene Jahres-Zeit ein Vorzug/ nach des einen oder des andern Naturell, zum Studiren zeigen mögte/ dieses nicht ungleich müsse angenommen werden. Ein Sanguineus hat deswegen keine Entschuldigung seines Fauls oder Zeit-Verschwendung/ wenn er im Sommer sich durch viele Neigungen verleitet/ und vom arbeiten abgezogen findet. Ein Cholericus wird selbst nach seinen natürlichen Trieb im Sommer denen Wissenschaften eben so fleißig obliegen: ob er gleich seinen Geist in dieser Zeit nicht so lebhaft als sonst findet. Und also müssen es alle machen/ die eine wohlgegründete Gelehrsamkeit von Vniuersitäten nach Hauße mitbringen wollen. Keiner muß sich sein Temperament verführen lassen/ daß er seinen Fleiß auff eine gewisse Jahres-Zeit wolle versparen. *Semper laborandum est, & meminisse decet, cur hic sis: cogitandum.*

dumque, non quicquid solet, sed quicquid potest fieri, sagt Seneca. Alle Zeit ist edel. Und dieses ist ein edles Gemüthe/welches zu aller Zeit sich verbunden schäzet der Weisheit beflissen zu seyn/ und zur Zeit/ oder zur Unzeit/ das ist/ es mag sonst das Gemüth munter/ oder des Körpers wegen nicht so lebhabt seyn/ sich zu dem Dienst/ den er Gott und dem gemeinen Wesen schuldig ist/ wohl zu zubereiten. Wer also seine Zeit auf hohen Schulen passiret/ist und macht sich recht glücklich. Wer aber nach dem gemeinen Lauff leben will: zu allen Jahreszeiten nur auf diuertissements sinnen/ das nöthige verwahrlosen/ auch wol gar die höchst nüglichen Wissenschaften vor Schulsücherey ausschelten/ und sich darin ein Lob suchen/ daß er es recht auf Pirschmanier mitmachen/ im Frühling und Sommer durch Spaziren gehen/ im Winter durch Schmaussen und ander Zeitvertreib die edlen Stunden vertreiben könne: ist desto unseliger/ ie weniger er erkennt/ wie vielen Schaden er sich durch diese unordentliche Aufführung verursache. Wie viele werden noch/ wenn sie von denen Vniuersitäten nach Hause kommen dem Poeten nachbeten müssen:

O me infelicem, qui nunc demum intelligo,

Vt illa mihi profuerint, quæ despexeram,

Et quæ laudaram, quantum luctus habuerint!

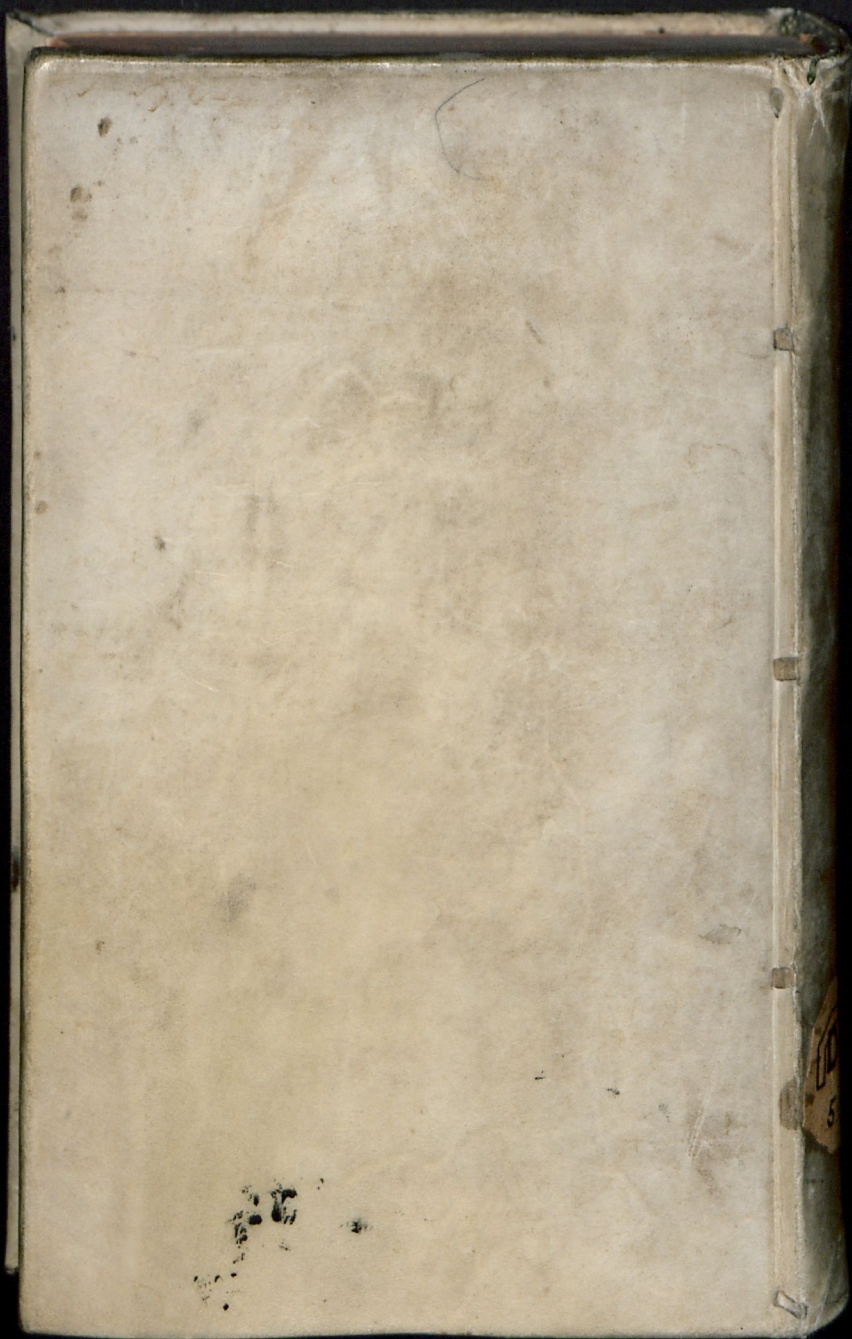
Schlüsslich wolle der Höchste bey Anfang unserer neuert Academischen Arbeit so Lehrende als Lernende mit seinen Seegen und Gnaden überschütten/ den flor unserer Vniuersität bestehen lassen/unsern Allergnädigsten König und Herrn zum Trost seiner Länder und ganzen Durchlauchtigsten Hauses in das späteste Alter erhalten/ und unter desselben gesegneten Regierung immerwährenden Friede in unsern Gränzen uns verleyhen.

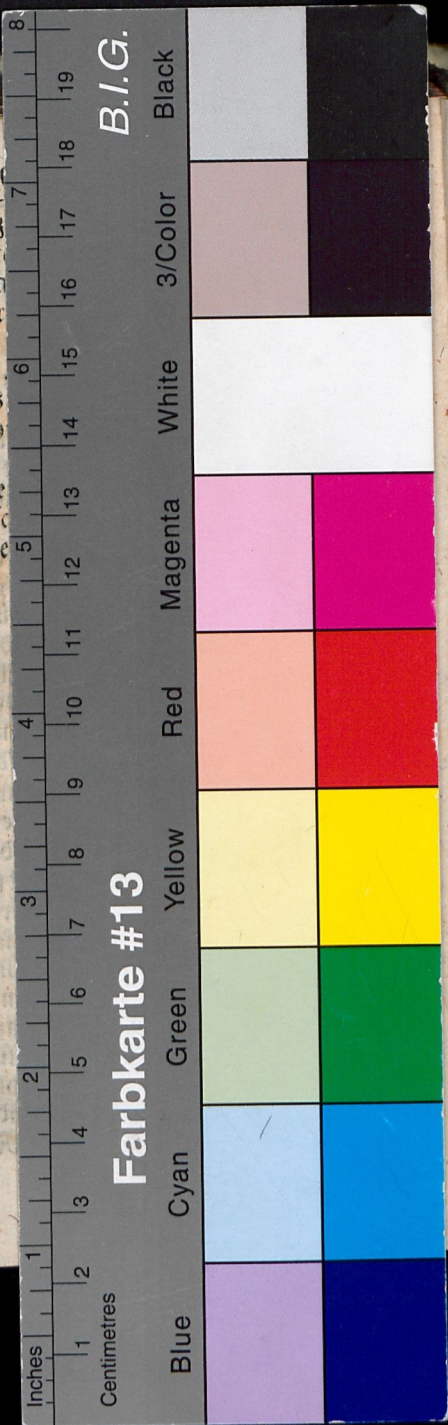
^c
D R 513, ^a
=

Do. 513^m e

S

11





Jacob Carl Spener/
D. und Prof. P. Ord.
eröffnet
Denen
auf Hochlöblicher
Friderichs = Vniuersität
sich aufhaltenden
Herren STUDIOSIS
Seine
den Sommer des Jahres 1700 XII
zu haltende
COLLEGIEN:
und
entwirft anbey
seine zufällige Gedanken
von dem
Vorzug/
der
von denen Gelehrten
einer oder der andern Jahres-Zeit/
in Ansehung der Bequemlichkeit zum Studiren
bengeleget wird.

—————
Z A L Z/
Gedruckt bey Christian Henckeln/ Univ. Buchdr.